Schaffhausen, Freitag, den 29. Juni 1928. 54. Jahrgang. Nr. 52.

Schweizerische Milchzeitung

Fach- und Handelsblatt für die schweizerische Milchwirtschaft

Obligatorisches Publikations- u. Fachorgan des Schweizerischen Milchwirtschaftlichen Vereins, des Schweizerischen Milchkäufer-Verbandes, des Verbandes Schweizerischer Genossenschaftskäser und des Schweizerischen Milchhändlerverbandes (Organe obligatoire de L'Union Suisse des Laitiers).

Abonnementspreis: Schweiz: per Jahr . . . . . Fr. 10.— ; Halbjahr . . . . . 5.— ; Ausland: Jahr . . . . . 16.—

Verlag Telefon: Schaffhausen 1.93

Erscheint Dienstag und Freitag

Redaktion Telefon: Bern, Bollwerk 45.57

Verlag, Druck und Expedition: Kühn & Comp., Buchdruckerei, Schaffhausen.

Insertionspreis: Die einspalt. Millimeterzeile oder deren Raum 10 Cts. Reklamen . . . . . 30 Cts. - - Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. - -

Zweites Blatt.

Unterhaltung und Wissen.

Altes und Neues aus Iffwil und Umgebung

Einleitung.

Die Käsereigenossenschaft Iffwil erbaute im Frühjahr und Sommer 1926 ein neues Käsereigebäude, innen und außen nach neuestem Schnitt und Muster. Als das Gebäude fertig war und sich nach allgemeiner und fachmännischer Beurteilung auf schönem Platze, mitten im Dorfe, und doch mit freier Aussicht in praktisch vornehmer Weise präsentierte, wurde im Vorstand der Wunsch laut, der Unterzeichnete möchte etwas schreiben über Entwicklung des Käsereiwesens und die Geschichte des Neubaues. Nach einigem Bedenken, hauptsächlich wegen Mangel an Zeit, sagte ich zu, kam aber zum Entschluß, mir die Aufgabe etwas weiter zu stecken und bei diesem Anlasse einen geschichtlichen Abriß von Iffwil und Umgebung niederzulegen. Es handelte sich hauptsächlich darum, weniger bekannte Gebiete von allgemeinem Interesse etwas ausführlicher darzustellen, ganz besonders aber auch, mündliche Überlieferungen zu sammeln und durch Aufzeichnung der Vergessenheit zu entreißen. Die Suche nach Material im Staatsarchiv, im Gemeindearchiv von Iffwil, bei Privaten und Freunden ergab eine reiche Fülle von Stoff, so daß nun die Schwierigkeit entstand eine richtige Auslese zu halten, im Rahmen möglichster Kürze zu bleiben, jedoch nichts Wesentliches wegzulassen und namentlich interessante Einzelheiten nicht zu übergehen. Bekanntlich ist die Geschichte der Vergangenheit die Lehrmeisterin der Gegenwart und Zukunft. Manches, das wir, heute oberflächlich betrachtet, als einfache Tatsache hinnehmen, hat einen geschichtlichen Hintergrund und wird erst recht begriffen und verstanden, wenn die historische Entwicklung näher verfolgt werden kann. Das Gedeihen einer Ortschaft und deren Verhältnisse sind wesentlich abhängig von den Vorgängen in der engern und weitern Umgebung. Diese Umstände veranlaßten mich zu Begründung und Erklärung mancher Zustände und Begebenheiten, wie auch im Interesse einer auswärtigen Leserschaft mehrfach weiter auszuholen, auf ältere und neuere Geschichte zurück zu greifen und mich dabei nicht immer auf den engen Gesichtspunkt von Iffwil zu beschränken.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Darstellungen nicht auf Vollständigkeit und strenge Wissenschaftlichkeit Anspruch machen. Auch auf die Gefahr hin, daß solche oft etwas schwer leserlich und verständlich sind, war es mir daran gelegen, so viel möglich, alle alten Akten in ihrem ursprünglichen Wortlaute zu bringen, weil auch darin ein Stück Kulturgeschichte liegt.

Wo es sich um Privatakten, bereits im Druck erschienene Publikationen oder private Mitteilungen handelte, habe ich meist die Quellen angegeben, bei allfälligen Unterlassungssünden möchte ich schon eingangs um gütige Entschuldigung bitten, gleichzeitig aber auch herzlich danken für das freundlich Entgegenkommen, das ich auf der Materialsuche überall gefunden habe.

Im Interesse der Altertumskunde und der örtlichen Geschichtsforschung möchte ich ganz besonders die Herren Gemeindeschreiber, aber auch andere Personen, die es mit derartigem Material zu tun haben, bitten, alte Akten, Gebrauchsgegenstände und Fundstücke sorgfältig aufzubewahren und nicht der Vernichtung anheim zu geben, wie das schon etwa geschehen ist.

Iffwil (Kt. Bern), im Januar 1928.

Fr. Röthlisberger,
alt Lehrer und Gemeindeschreiber.

Bemerkungen.

Zum leichteren Verständnis der gemachten Angaben folgen hier kurz einige Umrechnungen von alten Werten und Maßen:
1 Batzen (Bz.) = 4 Kreuzer (Kr.) = 32 Pfennige (Pf.) = rund 14 Rp.
1 alter Franken (L.) = 10 Bz. = rund Fr. 1.44.
1 Kronen (Kr.) = 25 Bz. = rund Fr. 3.60.
1 Pfund (Pfd.) = 7½ Bz. = rund Fr. 1.08.
1 Neutaler = 40 Bz. = rund Fr. 5.76.
1 Dukaten = 70 Bz. = rund Fr. 10.08.
1 Duplonen = 160 Bz. = rund Fr. 23.04.
1 Mütt (mt) = 12 Määs (ms) = 168.13 Liter.
1 Määs = rund 15 Liter.
1 Maad = Tagesarbeit eines Mähders.

Bei Umrechnung in heutigen Geldwert muß natürlich die Entwertung des Geldes in Betracht gezogen werden.

1. Geographisches und Geschichtliches.

Aus dem flachen Seeland erhebt sich in der Gegend von Lyß ein Höhenzug, zieht sich in südöstlicher Richtung über Großaffoltern-Rapperswil, erreicht seine größte Höhe (624 m über Meer) im Schnatz bei Bangerten, wendet dann mehr nach Norden um über Zuzwil, Iffwil, Grafenried und senkt sich auf der Linie Zauggenried—Fraubrunnen—Bätterkinden ab in die dortige Ebene. Iffwil hat eine mittlere Meereshöhe von zirka 550 m und liegt durch zwei Wellen gegen Bise und Westwind geschützt schön eingebettet in einer flachen Mulde, die sich von Nordwest nach Südost hinzieht und gegen Fegenstorf hin sanft abfällt. Die beiden genannten Höhenzüge bieten eine wundervolle Aussicht auf den Alpenkranz vom Pilatus bis zum Moléson und zugleich eine ausgedehnte Fernsicht auf den Jura vom Einschnitt der Areuse bei Boudry bis zur Klus bei Onsingen. Die Gemeinde Iffwil umfaßt heute rund 506 ha, wovon fast 182 ha Wald; früher war die Verteilung auf Kulturland und Wald allerdings anders, was später gezeigt werden soll.

Der Ortsname Iffwil, vermutlich nach dem alemannischen Sippenführer Iso benannt, wurde in den verschiedenen Zeiten verschieden geschrieben, z. B. 1148 Iffwilere, 1276 Iffwile, 1289 Iswiler, 1310 Yffenwile, lange Zeit Iffwyl, während heute Iffwil die gebräuchliche Schreibweise ist. Dieser Wechsel in der Schreibweise von Ortsnamen ist fast durchwegs zu finden, z. B. 1180 Egistorf, auch Egestorf, Eigestorf, Yegistorf, Igistorf, dann Jegistorf und heute Fegenstorf, sodann auch Munderchingen, heute Münchringen, Kerrenried, heute Kernenried, Raserswil, Rapperswiler, heute Rapperswil usw. Es gab auch ein Geschlecht des Namens Iffwil jedoch unadelig (von Müllinen, Heimatkunde des Kantons Bern). Zuerst erscheint ein Hugo von Iffwil als Zeuge in einer Urkunde von Fraubrunnen von 1310, eine Bertha als Laienschwester in Fraubrunnen im Jahrzeitbuch Fraubrunnen unterm 15. April, ohne Jahrzahl, ein Heinrich und eine Ita, beide ebenfalls im genannten Jahrzeitbuch 5. und 25. Mai, Jahrzahl fehlt auch hier.

Im Jahr 1284 leistete Mechthild von Seedorf, Stifterin des Frauenklosters in Brunnadern, das später in die Insel verlegt wurde, Verzicht auf Güter in Iffwil, die ihr Gemahl Heinrich von Seedorf dem Kloster Frienisberg geschenkt hatte. Im Jahr 1322 verkaufte dieses Kloster seine Güter in Iffwil mit Twing und Bann an Dietwing Münzer und Rudolf Isenhut. Letzterer übergibt schon 1334 seinen Anteil dem niedern Spital in Bern, welchem dann 1349 auch die Witwe Dietwing Münzers, Mechthild, und ihre Tochter Anna ihren Anteil ebenfalls vergaben. Heinrich v. Rümligen, Johanniter-Comtur zu Münchenbuchsee, hat 1310 Güter in Iffwil mit Twing und Bann dem Kloster Fraubrunnen verkauft und 1314 ein Ulrich von Bremgarten 7 Schupposen als eigen an Petermann von Krauchthal, Gerhards Sohn, abgetreten.

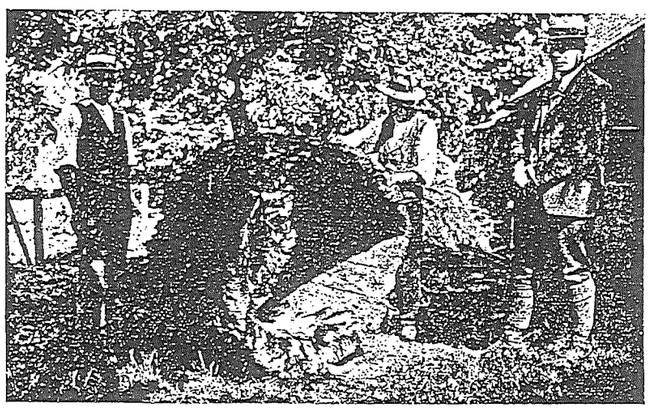
Bis 1798 gehörten die hohen Gerichte in Iffwil zum Landgericht Zollikofen, die niedern dagegen dem großen Spital zu Bern (Burgerspital). Im Landgericht Zollikofen war Iffwil eingeteilt in Ober- und Unteriffwil (superior et inferior). Das Wappen von Iffwil mit der gebrochenen Mauerzinne (alte Befestigung) und der Bärentatze darüber deutet auf diese gerichtliche Zugehörigkeit zu Bern hin. Nach Ablösung der herrschaftlichen Rechte sind dem Spital nur die Wälder von Iffwil geblieben, wie dies betreffenden Orts hienach dargestellt ist. (Siehe Müllinen Lexikon V, 105, Stettler Lexikon, Meßmer, der Burgerspital von Bern, Amiet, Regester von Fraubrunnen 2c.)

An neuerer Literatur über unsere Gegend besitzen wir „Land und Leute des Moossees" 1920 von Dr. Fr. König, Arzt, Schönbühl, und Fr. Ruser, Notar, Münchenbuchsee, und „Das Amt Fraubrunnen" 1925 Festschrift auf die Schweizerische Landwirtschaftsausstellung in Bern, bearbeitet von den Herren Dr. Fr. Nußbaum, Hofwil, Dr. Fr. König, Arzt, Schönbühl, Fr. Bühlmann, Notar, Bern, Hans Bangerter, Geometer, Fraubrunnen und Fr. Wyß, Landwirtschaftslehrer, Rütti bei Bern. Diese beiden Schriften wurden hienach öfters benutzt und werden zu genauerem Studium angelegentlich empfohlen.

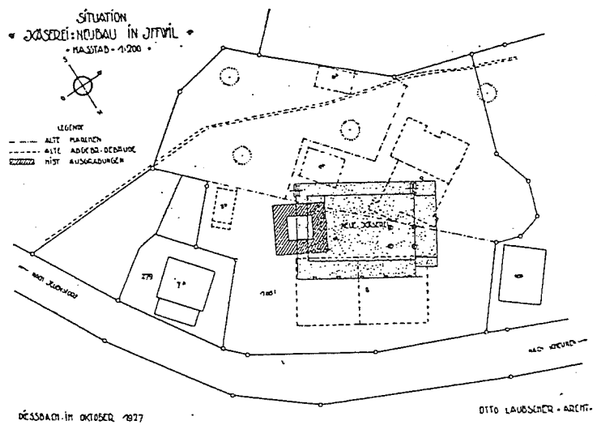
Die erste menschliche Ansiedlung unserer Gegend, in die ältere Steinzeit zurückreichend, war auf dem Moosbühl bei Moosseedorf; erst viel später ließen sich Pfahlbauer auf dem Moossee nieder. Diese Leute lebten von Beeren, allerhand Baumfrüchten, Fischfang und namentlich von der ausgiebigen Jagd auf Hirsch, Auerochs, Elentier, wohl auch auf Bär, Wolf und Wildschwein. Auch das ausgedehnte Waldgebiet von Iffwil wurde von diesen Pfahlbauern abgesucht. Zeugen davon sind zwei Steinärte, die vor Jahren hier aufgefunden wurden, die eine, sehr gut erhalten und ausgestellt im historischen Museum in Bern, kam zum Vorschein im Bachbett, die andere, etwas beschädigt, fand sich unter gesammelten Ackersteinen. Diese Fundstücke wurden wohl hier von Jägern verloren und blieben, von Schlamm und Erde überdeckt, Jahrhunderte lang liegen, bis sie zufällig ans Tageslicht befördert wurden. Das Wildschwein blieb in unsern Wäldern noch lange erhalten; denn in den Rathsmanualen von Bern, Bd. III, Fol. 74 steht vom 23. November 1538 an gesprochener Belohnung zu lesen, „denen 3 en von Iffwil von der Suw wegen 3 Pfund, jetlich 1 Pfund" und 1537 Oktober 27, „des Landvogts Knecht von Aarberg, der das Wildschwein bracht, ein Par Hosen". Auch Wolf und Bär kamen noch öfters vor, so steht im Rathsmanual von 1466, „Befehl an Utzenstorf, die Wolfsgrub zu füll, damit nicht Lüt schaden nehmen" und 1501 für Röthenbach i. E. „Belohnung Bärenjagd 4 Ell Tuch" 2c. Auch stramme Jagdpolizei wurde ausgeübt, z. B. 1525 „Bis St. Johannes alles Jagen verboten, um jung und alt Gwild zu schonen" und 1535 „An der Kanzel von Bümpliz verlesen, daß kein Hund in Bremgarten führe" usw.

Über Besiedelung des Fraubrunnenamtes zur Stein-, Bronze- und Eisenzeit und über die Zeit der Helvetier und Römer, sowie über Kultur, Sitten und Gebräuche, wie Beschäftigung dieser Bewohner, Haustierpflege 2c. geben die erwähnten Schriften von Dr. König und genannte, reichlich Auskunft und Belehrung, so daß diese Gebiete hier in Kürze behandelt werden können.

Wie Zahn berichtet, war unsere Gegend schon von der Urzeit her ordentlich bewohnt. Wir erwähnen aus der Bronzezeit Funde an Münzen, Schmucksachen, Waffen und Gerätschaften von Urtenen, Jegenstorf, Ballmoos, Wiggiswil, Hofwil, weiter auch Belp, Toffen, wo der prächtige Mosaikboden und Grächwil, wo die berühmte Bronzevase gehoben wurde. Diese beiden sind Schmuckstücke des historischen Museums in Bern. Wir erinnern aus der Eisenzeit an zahlreiche Einzelfunde und ganz besonders an die Gräberfelder von Münsingen und an die in letzter Zeit durch Herrn Prof. Tschumi und seinen Stab von Mitarbeitern aufgedeckten großen Funde an der Engihalde bei Bern. Vermutlich war auch Buchsi, unweit dieser Fundstellen, eine bedeutende römische Niederlassung. Die Aufdeckung der dortigen, wichtigen Örtlichkeiten, wobei meist der Zufall eine große



Ausgehöhlter Eichenstamm, hat vermutlich als Wasserbassin gedient.



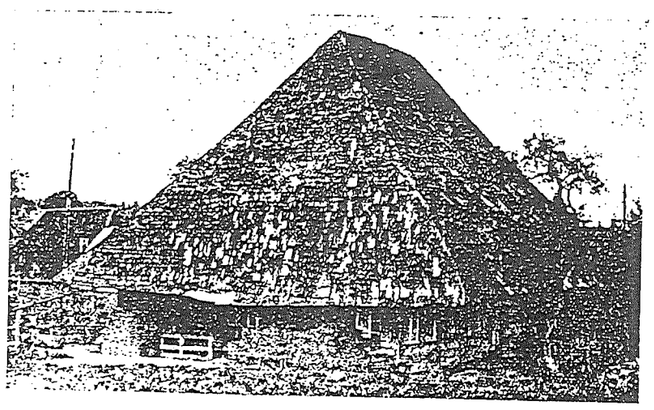
Rolle spielt, muß der „Schatzgräberei“ der Zukunft überlassen werden.

Das Anwachsen der Bevölkerung, die vielfach unter der Ungunst des Klimas zu leiden hatte, und die einwandernden Germanen drängten die Helvetier zur Auswanderung, wovon ein Hauptakt fiel auf das Jahr 58 v. Chr., wo sie in großer Schar mit Kind und Kegel unter Führung Divikos nach dem schönen, milden Gallien auszuziehen beabsichtigten, nachdem sie vorher 12 Städte und 400 Dörfer zerstört hatten, damit keiner Lust zur Rückkehr bekäme. Dr. König gibt in seinem Vortrag vom 27. Juni 1926 wohl mit einigem Recht der Vermutung Ausdruck, Buchse möchte eines dieser Dörfer gewesen sein.

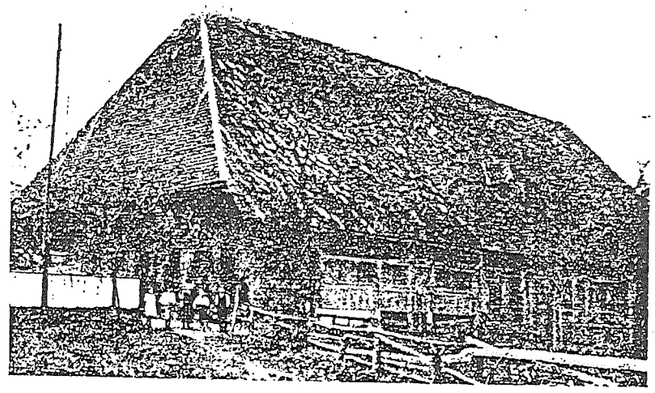
Zur Römerzeit hatte unsere Gegend schon eine reiche Besiedelung, Zeugnis davon legen ab die zahlreichen Münzfunde, der größte 1605 auf dem Felde bei Kernenried, wo Hüterbuben, die

Herr Johann Wanner, geb 1849, Gutsbesitzer in Scheunen erzählt, er habe in jungen Jahren einmal mit einem alten Manne in Hindelbank gesprochen, an dessen Namen erinnere er sich nicht mehr, der ihm mitteilte, sein Vater habe ihn nach der Admission über Jegenstorf—Iffwil—Scheunen—Rapperswil ins Welschland geführt. Dieser Weg muß demnach vor zirka 100 und mehr Jahren zurück gebräuchlich gewesen sein. Ferner sei nach mündlicher Überlieferung zwischen Inner- und Außerscheunen in der Nähe einer Bodenvertiefung, wo heute noch herrliche Quellen hervorsprudeln, der erste und einzige „Hof“ von Scheunen gestanden, das sogenannte „Funkergut“. Überreste eines zerfallenen Brunnens hat Wanner auf diesem Platze noch gesehen. Ein Besitzer dieses Gutes kam in fremden Kriegsdiensten in Lebensgefahr. Ein Kamerad mit Namen Rickli rettete ihm das Leben. Zum Dank ließ er seinem Retter in

verloren, daher im Lande herum die vielen römischen Trümmer, deren ursprüngliche Namen nicht mehr bekannt sind. Das Land wurde in Gaue eingeteilt und den einzelnen Stämmen und Hundertschaften mit ihren Sippen zur Ansiedlung und Bebauung angewiesen, von daher rührend die verschiedenen Ortsnamen mit „Weiler-Wyl“. Diese Ansiedlungen erhielten meist deutsche Namen, abgeleitet von den Sippenführern, z. B. Iffwil von Ivo, Zuzwil von Zuzo, Rapperswil von Ratprecht usw., andere wurden benannt nach der vorherrschenden Holzart, so Buchhof, Eichholz, Affoltern von Aphaltra = Apfelbaum ꝛc. Vorsteher des Gaues war der Gaugraf und an der Spitze der Hundertschaft stand der Huno oder Centgraf, beide gewählt von der Volksversammlung aus den edlen, angesessenen Stammesgenossen. Nur der freie Alemanne durfte in langer Haartracht gehen und Waffen tragen, die Knechte, Unfreien oder Hörigen waren recht-



Alt alemannisches Bauernhaus des Herrn Joh. Balli, Bannwarts, Iffwil.



Bauernhaus des Herrn Grandjean, Iffwil.

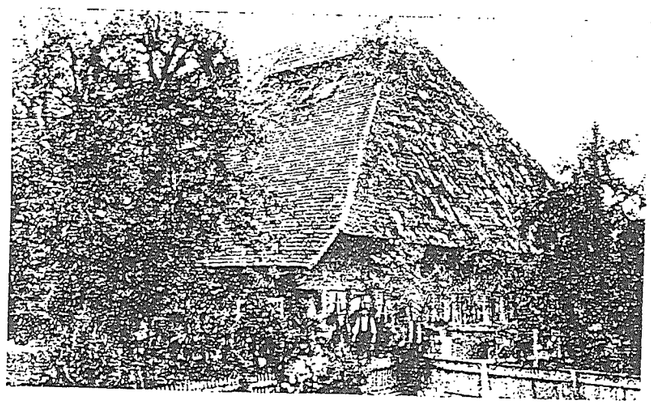
den Schlupfwinkel einer Schlange durchstöberten, 1500 Stück römische Silbermünzen aufdeckten, welche von der Bernerregierung zu Handen des Münzkabinetts eingezogen wurden, andere gleichen Ortes gefundene Kostbarkeiten jedoch wurden leider an Fremde verschachert. Nach Jahn war am Lindenrain zwischen Hindelbank und Münchringen der Sage nach die römische Stadt Lindach, einigermaßen bestätigt durch Aufdeckung von Mauerüberresten, wo bei Ausbrechen von Steinen eine alte Inschrift zum Vorschein kam, die aber mit dem Stein verbaut wurde, und um 1800 wurde auf besagtem Lindenrain eine römische Goldmünze in der Größe eines Medaillons gefunden, welche leider auch in die Fremde wanderte. Es hat also hier, wenn auch nicht eine Stadt, so doch eine größere römische Niederlassung gestanden; ebenso wurden aus den nahen Grabhügeln im Hurst bei Jegenstorf Gefäße, Waffen und ganz besonders erwähnenswert, ein wertvoller Goldschmuck zu Tage gefördert und den Sammlungen im historischen Museum in Bern einverleibt. Unser Land war auch schon von zahlreichen Straßen und Wegen durchzogen, teils dem Handelsverkehr, meist aber wohl der Ernährungsfrage, aber auch zu Kriegszügen dienend, wir nenen hier die breite, meist gepflasterte Hauptstraße von West nach Ost von Aventikum über Petinesca am Jensberg, Salodurum (Solothurn) und hinab nach Windisch bei Brugg, von welcher Straße aus viele Nebenstraßen abzweigten, wir nennen hier nur den sog. „alten Weg“ von Schüpfen über Hard, Heidenmoos, Deißwil und Wiggiswil, wo er sich verzweigte gegen das Grauholz und nach Jegenstorf. Auf und an dieser Straße wurden verschiedene römische Münzen gefunden und Überreste von Bauten abgedeckt, sog. Burgställe oder Kastelle, die zur Bewachung der Straße dienten, so bei Schüpfen, Schwanden, Scheunen, Ballmoos, Mattstetten usw. Auch Rapperswil war unstreitig eine bedeutende römische Niederlassung. Nach Jahn wurden dort im Jahre 1885 unweit der Kirche beim Ausreuten eines Eichwaldes Stücke einer gepflasterten Römerstraße aufgedeckt, Teile von Mosaikböden, mehrere

Scheunen ein Häuschen bauen, das heute noch auf der Karte als „Nicklihcimet“ bezeichnet ist. Das Nicklihaus gehörte später zum Schloß Jegenstorf und diente dem Jagdknecht mit seiner Meute als Sommeraufenthalt. Im Wald bei Scheunen wurden seiner Zeit auch alte Münzen gefunden und unweit davon sind Keltengrabhügel. Scheunen darf unzweifelhaft als alte Niederlassung bezeichnet werden.

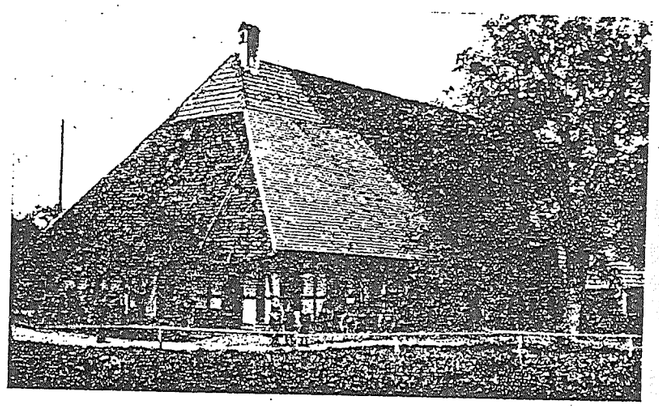
Das Schloß Jegenstorf war ursprünglich ebenfalls ein römisches Kastell, was zwar von Dr. Hans Lehmann in Zürich, bestritten wird. Von Iffwil erzählten die Alten, es sei ziemlich mitten im Dorf auf einer sanften Anhöhe das Schloß Bühl gestanden, ringsum geschützt durch einen Wassergraben. Bei Durchführung der Drainage im Jahre 1922 (siehe Photo des Kulturingenieurbureaus Bern) kam nahe dieser Stelle, ungefähr in einer Tiefe von 1,50 m in senkrechter Lage, ein ausgehöhlter eichener Baumstamm von zirka 1 m Länge und mehr als 1 m Durchmesser zum Vorschein, der vermutlich als Wasserbassin gedient hat und beim Ausgraben des Kellers zur neuen Käserei auf dem Bühlplatz wurden bis 2,5 m dicke Mauern von ungewöhnlicher Härte eines zwar verhältnismäßig kleinen Gebäudes bloßgelegt, welcher von Herrn Otto Laubscher, Architekt in Dießbach und Büren, aufgenommen und in dem abgedruckten Situationsplan eingezeichnet ist. Ebenfalls im genannten Kellerraum kamen 4 senkrecht stehende, im Bachschlamm eingelagerte, ziemlich dicke, eichene Pflöcke zum Vorschein, die wohl als Stütze eines Brückenzuganges zu diesem Bau gedient haben mögen. Diese Pflöcke sind im Situationsplan ebenfalls angemerkt. Scherben von Ziegeln oder Gebrauchsgegenständen irgend welcher Art fanden sich keine, dagegen wurden bei den Grabungen verschiedene Knochen ausgehoben und auf der Südwestseite eine Schicht roter Branderde angeschnitten, die auf Zerstörung durch Feuer hindeutet. Urkundlich festgelegte Nachrichten über diesen alten Bau fehlen bis heute ganz, an Hand der vorhergehend

los, mußten die schweren Arbeiten verrichten und wurden gekauft und verkauft wie jede andere Fahrhabe. Der Freie war militärpflichtig vom 14. bis zum 60. Altersjahr und hatte für seine Waffen (zweischneidiges Langschwert oder einschneidiges Kurzschwert), wie für seine Rüstungen selbst zu sorgen. Bei Zuteilung des Landes bekam jeder freie Krieger ein Los, Gut, Hof, auch Hube genannt zum Eigentum und hatte überdies Mitbenutzungsrecht am Gemeinland, der Allmende, hauptsächlich als Weide benutzt. Der Alemanne baute seine Wohnstätte auf seine Hube, wodurch die vielen Einzelgehöfte entstunden. Das alemannische Bauernhaus war in der Regel aus Holz erbaut mit spitzgiebligem Stroh- später Schindeldach, ist geräumig, mehr lang als breit, Wohnung und Scheune aneinander gebaut und darum ungeeignet zu regelmäßig geschlossenen Gassen.

Unsere schönen, alten Bauernhäuser mit den vielen Ornamenten, wie sie in bester Güte im Emmental noch vielfach zu treffen sind, sind sprechende Typen alemannischer Bauart. Die sämtlichen beisammenstehenden Gehöfte bildeten die Mark- oder Dorfschaft, aus der sich später die „Bursami“ und weiter die Rechtsamegemeinde entwickelte. Das Ackerland war eingeteilt in drei Zelgen, die der Reihe nach mit Winter- und Sommerfrucht bebaut wurden und wegen Mangel an Dünger im dritten Jahr brach lagen. Die Beunde, ein kleineres Stück Land in der Nähe des Gehöftes, wurde hauptsächlich zum Anbau von Nutzpflanzen, wie Gemüse, Hanf, Flachs ꝛc. verwendet. Feldwege fehlten lange Zeit ganz und die Besitzer mußten sich gegenseitig Wegrecht gewähren, darum auch die bindenden Vorschriften über gleichartigen Anbau auf benachbarten Zelge. Lange Zeit blieben die Alemannen Heiden und brachten ihren Göttern in den großen Wäldern unter geheiligten Bäumen (Donareiche) allerlei Opfer dar und feierten namentlich zur Zeit der kürzesten Tage das Jul- oder Sonnenwendfest und



Bauernhaus des Herrn Ernst König-Aebi, Iffwil.



Bauernhaus der Gebrüder Leuenberger, Iffwil.

silberne Münzen, Waffen, antike Hufeisen usw. gefunden und 1730 ein Votivstein (Gelübdstein) mit einer leider verstümmelten Inschrift zu Tage gefördert, welcher, dieser Inschrift entsprechend, dem Merkur geweiht und früher mit einer Bronze-Merkurstatue geziert war (Pfr. Appenzeller, die Kirchgemeinde Rapperswil). Bekanntlich leiteten die Römer ihre Straßen mit Vorliebe über die trockenen Höhenzüge hinweg, so ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß ein solcher Straßenzug führte von Rapperswil über Dieterswil—Bangerten—Scheunen und Iffwil nach dem nahen Jegenstorf und Burgdorf. In Bangerten, nach Jahn urkundlich 1263 villa Bongarten, 1279 Boumgarten, 1352 Bangarten geheißen, wurde 1840 beim Ausgraben des Kellers zur jetzigen Pinte ein Topf voll Silber-Bracteaten aus dem 9. und 10. Jahrhundert gefunden, in Scheunen soll eine römische Befestigung gestanden haben.

gemachten Ausführungen kann jedoch mit Wahrscheinlichkeit darauf geschlossen werden, daß es sich hier um einen römischen Wachtturm zum Schutze des Verkehrsweges Rapperswil—Iffwil—Jegenstorf—Burgdorf handelt. Das Wappen von Iffwil, in geometrischer Ausführung, durchwegs gradlinig, ein Stück Mauer darstellend, deutet ebenfalls auf einen befestigten Platz hin (Wappenbuch im bernischen Staatsarchiv).

Die zirka um 300 nach Ch. in Helvetien einbrechenden Alemannen, nach Wurstenberger, Geschichte der alten Landschaft Bern, eine Bundesgenossenschaft verschiedener Stämme aus Mittel- und Norddeutschland darstellend und nicht als eine vereinigte Nation aufzufassen, zerstörten die römischen Ansiedlungen in den von ihnen besetzten Gebieten meist von Grund aus. Einst bedeutende römische Bauten haben sogar ihre Namen

zur Osterzeit das große Frühlingsfest. Als Götter verehrten sie Wodan, Odin, Ziu, Donar usw. Sie glaubten an Wahrsagerei, Zauberei, Hexerei, günstige und ungünstige Wochentage und Vorteilhafte oder nachteilige Mondstellungen, von welchem Aberglauben sich viele Spuren bis auf die heutige Zeit erhalten haben (Kalenderzeichen).

In unsern Adern rollt überhaupt noch viel Alemannenblut und viele Sitten und Gebräuche, viel Stoff zu Sagen und Märchen, Riesen und Zwergen, Elfen und Nixen und allerlei Gespensterspuk rühren aus alt alemannischer Zeit her. Alemannischer Wehrhaftigkeit und Tatkraft haben wir wesentlich unsere Unabhängigkeit, alemannischer Arbeitsfreudigkeit nicht wenig unsere fetten Wiesen- und Weidgründe zu verdanken. Auch unsere deutsche Sprache hat sich aus der alemannischen heraus entwickelt